

13.11.2010

Haufen aus Reisig und Laub sind das ideale Igel-Quartier

Mit wenig Aufwand können Hobbygärtner ihren Garten jetzt igelfreundlich machen und den Tieren ein Winterquartier anbieten. Denn Gärten seien für Igel wichtige Lebensräume, informiert der Naturschutzbund Nabu. Schon von Mitte Oktober wird das Nahrungsangebot deutlich knapper, die Alttiere beginnen ihr Winternest zu bauen und Jungigel versuchen, noch weiter an Gewicht zuzulegen.

Igel mögen Gärten, die naturnah gestaltet und bewirtschaftet werden. Lebenswichtig sind für die Insektenfresser Unterschlupfe und Verstecke wie Holzstapel, Wurzelwerk, Trockenmauern, Kompostmieten und Hecken. Dort verkriechen sie sich tagsüber oder legen ihre Winterester an. Dagegen sind Kellertreppen, Lichtschächte und Regensammelgefäße im Garten oft gefährlich für die Tiere. Sie müssen gesichert werden, damit sie für die Igel nicht zur tödlichen Falle werden.

Das ideale Winterquartier besteht nach Auskunft der Tierschützer aus einem Haufen aus totem Holz, Reisig und Laub. Sehr stabil und dauerhaft sind solche Reisighaufen, wenn sie mit einer Basis aus Feldsteinen versehen sind. Ihre Winterquartiere suchen die Igel bei anhaltenden Bodentemperaturen um null Grad auf. Neben natürlichen Unterschlupfmöglichkeiten kann man zusätzlich ein Igelhäuschen aufstellen.

Von Mitte November an schlummern die meisten Igel. Von kurzen Unterbrechungen abgesehen, verschlafen sie die kalte Jahreszeit dann bis in den März oder April. Da die Tiere bei Störungen nicht reagieren, also nicht fliehen können, heißt das für den Garten, dass einmal geschaffene Unterschlupfe nicht mehr umgesetzt werden dürfen.

Igel gehören zu den ältesten Säugetieren. In Europa ist vor allem der Braunbrust-Igel (*Erinaceus europaeus*) verbreitet. Ausgewachsen haben die dämmerungs- und nachtaktiven Tiere eine Körperlänge zwischen 24 und 28 Zentimetern. Die Tiere fressen unter anderem Laufkäfer, Regenwürmer, Spinnen und sonstige Insekten. Igel können bis zu sieben Jahre alt werden, im Schnitt sind es aber nur zwei bis vier Jahre.

© 2010 Frankfurter Neue Presse